

Simon Angerer und Maximilian Scheffold Sprechen als Anhaltspunkt für die Unsi- cherheit der Welt. Wittgensteins Gebrauch in der Wiener Gruppe

Die Frage nach möglichen Zusammenhängen zwischen der literarischen und literaturtheoretischen Tätigkeit der Wiener Gruppe und den philosophischen Ansätzen des Wiener Kreises führen über einen wichtigen gemeinsamen theoretischen Bezugspunkt beider Formationen: Ludwig Wittgenstein. Auf dieser Folie erscheint es sinnvoll und opportun, Wiener Kreis und Wiener Gruppe auf dieser geistesgeschichtlichen Basis zueinander in Beziehung zu setzen – ein schwieriges Unterfangen, da die theoretischen Positionen innerhalb von Denkkollektiven keineswegs immer homogen sein müssen bzw. sind. Zudem erfordert schon der Titel dieses Artikels Schwerpunktsetzungen und fokussiert, da es sich um eine literaturwissenschaftliche Analyse handelt, den Gebrauch Wittgenstein'scher Philosopheme durch Texte von Autoren der Wiener Gruppe und die sprachphilosophischen Implikationen dieser literarischen Aneignung. Maximilian Scheffold widmet sich im ersten Teil des Artikels der Relevanz Wittgensteins in Texten, die zur Zeit der Wiener Gruppe entstanden sind, worauf aufbauend Simon Angerer im zweiten Teil die Wittgensteinbezüge in Wieners *verbesserung von mitteleuropa* behandelt. Diesem Vorgehen liegt die Idee zugrunde, dass zuallererst zu zeigen ist, was die behandelten literarischen Texte mit bzw. aus Wittgensteins Denkfiguren machen, ehe sie historisch relationiert werden können. Der abschließende Ausblick auf mögliche Verbindungen zwischen Wiener Gruppe und Wiener Kreis ist zwar äußerst kursorisch und maximal fragmentarisch, zeigt aber über den gemeinsamen Bezugspunkt Wittgenstein führende Linien an, auf denen weitergehende und tieferreichende Reflexionen über das Verhältnis beider Formationen angestellt werden können.

Thomas Eder und Károly Kókai Hrsg. *Wiener Kreis und Wiener Gruppe* Wien: NoPress 2024: 97-123.

Wo Denken aufhört und Sprache beginnt

Wittgenstein beginnt seinen *Tractatus logico-philosophicus*¹ mit dem Satz „Die Welt ist alles, was der Fall ist.“² Im als *die elektrische hierarchie* betitelten Teil des 1962 fertiggestellten Textes *der stein der weisen* kontrastiert Konrad Bayer den Wittgenstein'schen Satz auf verfremdende Weise folgendermaßen: „die situation ist alles, was in frage kommt.“³ Wittgenstein bestimmt die Welt als reine Tatsache.⁴ Der Fall – und damit in den Worten Bayers: die Situation – erschöpft sich Wittgenstein zufolge in der Faktizität der Welt, in ihrer konkreten Bestimmtheit. In Bayers Text beginnt die Welt wiederum an Sicherheit zu verlieren, da sie sich dort in ihrer Existenzbedingung davon ableitet, was in Frage zu kommen vermag. Klessinger konstatiert für das Zitat Bayers, dass es „Wittgensteins Faktizität [...] gleichsam einen poetischen ‚Möglichkeitssinn‘ entgegen[stellt]“⁵. In dieser freien wie verfremdenden Verfügung über Wittgenstein'sche Textartefakte und Gedankengänge, sei der zitierte Satz Bayers geradezu exemplarisch „für den produktiven Zugriff der Wiener Gruppe“⁶ auf Wittgenstein. Dem ist zuzustimmen, doch wird im Weiteren gezeigt werden, inwiefern der Zugriff der Wiener Gruppe auf Wittgensteins Werk sich nicht allein als gänzlich „freie[s] Spiel“⁷ und bloße „verhöhnung“⁸ verhält. Vielmehr kann an Gemeinschaftsarbeiten wie auch Einzelarbeiten Konrad Bayers und Oswald Wieners demonstriert werden, wie unerbittlich sie stets versucht haben, trotz Wittgenstein, aber dennoch mit starkem Bezug auf sein Denken die Freiheit des

1 Wittgenstein 2016 [im Folgenden mit der Sigle TLP wiedergegeben; weiter werden bei Zitaten hieraus die jeweilige Nummer des Satzes anstelle der Seitenanzahl angegeben, damit die Darstellung der logischen Abhängigkeit der einzelnen Sätze zueinander, welche Wittgenstein auf diese Weise auszudrückt, im Zitieren nicht verlorengeht; die Zitierweise folgt dabei dem Schema „TLP X“, wobei „X“ für die Satznummer steht].

2 TLP 1.

3 Bayer 1963b S. 166.

4 Vgl. TLP 1.1.

5 Klessinger 2018 S. 35.

6 Ebd. S. 35.

7 Ebd. S. 35.

8 Wiener 1985 S. 407.

Individuums im Angesicht der regulierenden Übermacht der Sprache zu verteidigen oder wenigstens sich zu erkämpfen – zumindest in der Phase vor Wieners *verbesserung von mitteleuropa*.

Wiener meint in *Wittgensteins Einfluß auf die Wiener Gruppe* auf die Schaffenszeit der Wiener Gruppe zurückblickend: „in einer un-deutlichen erwartung vermieden wir es, den *Tractatus* radikal zu kritisieren; wir versuchten im grunde, wittgenstein zu ‚retten‘“⁹. Und zwar vor der Wegnivellierung der Ebene des Mentalen in Wittgensteins *Tractatus*. So führt Wiener weiter aus: „Wittgenstein scheint im *Tractatus* eine untersuchung der postulierten isomorphen abbildung der sprachteile auf die ‚tatsachen‘ und ‚sachverhalte‘ der ‚welt‘ ohne jeden bezug auf mentale oder physiologische vorgänge für möglich zu halten“¹⁰, was Wiener zufolge das Zentrum der „unzulänglichkeiten des *Tractatus*“¹¹ darstellt. Es sei der Wiener Gruppe um den „gedanken ‚geistiger freiheit‘“¹² gegangen und darum, eine Art „gemäßigte[n] solipsismus als ein[en] erkenntnistheoretische[n] Individualismus“¹³ zu praktizieren, welcher „in der sinnproduktion des eigenen bewußtseins“¹⁴ gipfeln sollte. Im Hinblick auf Wieners Ausführungen scheint Klessingers Konstatierung, dass Bayer gegen Wittgensteins Faktizität einen poetischen Möglichkeitssinn auffährt, zuzutreffen. Diese These gilt es durch ein Close Reading, das den *Tractatus* mit den Texten von Bayer und Wiener engführt, einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Bayer schreibt: „die situation ist alles, was in frage kommt. / alles was möglich ist, kommt in frage.“¹⁵ Wie sieht es nun mit der Möglichkeit in Wittgensteins *Tractatus* aus? Wittgenstein stellt fest, dass die Welt „die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge“¹⁶ ist; die ‚Tatsache‘ ist dabei identisch mit dem ‚Fall‘ und wird bestimmt

9 Wiener 1990 97.

10 Ebd. S. 98.

11 Ebd. S. 98.

12 Ebd. S. 107.

13 Ebd. S. 107.

14 Ebd. S. 107.

15 Bayer 1963b S. 166.

16 TLP 1.1.

durch „das Bestehen von Sachverhalten“¹⁷, welche sich wiederum als „eine Verbindung von Gegenständen (Sachen, Dingen)“¹⁸ konstituieren. Wesentlich zeigt sich in Bezug auf Faktizität und Möglichkeit der Satz 2.012: „In der Logik ist nichts zufällig: Wenn das Ding im Sachverhalt vorkommen kann, so muß die Möglichkeit des Sachverhaltes im Ding bereits präjudiziert sein.“¹⁹ Die Dinge können nicht nachträglich in Sachverhalte hineinstolpern, vielmehr müssen sie zuvorderst und allererst *in potentia* im jeweiligen Ding angelegt sein.²⁰ Die Summe der möglichen Sachverhalte ist aber notwendig konstitutiv beschränkt: das Ding kann nicht „außerhalb der Möglichkeit dieses Verbandes“²¹ mit dem Sachverhalt gedacht werden, weshalb die „Form des Zusammenhangs mit dem Sachverhalt“²² auch eine „Form der Unselbständigkeit“²³ des Dinges bedeutet. Wahrheit und Modalität stehen bei Wittgenstein damit konstitutiv miteinander in Verbindung – es gibt als Bestimmung nur „möglich-wahr-oder-möglich-falsch“²⁴ im logischen Raum – und diese Wahrheit ist repräsentierbar: Denn wenn der Gedanke das „logische Bild der Tatsachen ist“²⁵ und der Satz das Sich-Ausdrücken des Gedankens darstellt²⁶, ist auch der Satz selbst das logische Bild der Tatsachen, er steht in einer „projektiven Beziehung zur Welt“²⁷. Aber insofern auch die Elemente im Satz zueinander in einer so und so bestimmten Verbindung stehen, ist auch der Satz selbst eine Tatsache.²⁸ Floyd spricht hier bei Wittgenstein von „Korrelation-als-Projektion“²⁹ und stellt diesbezüglich fest: „Ein Satz erlegt der Realität eine Wahrheitsbedin-

17 TLP 2.

18 TLP 2.01.

19 TLP 2.012.

20 Vgl. TLP 2.0121.

21 TLP 2.0121.

22 TLP 2.0122.

23 TLP 2.0122.

24 Floyd 2022 S. 415.

25 TLP 3.

26 Vgl. TLP 3.1.

27 TLP 3.12

28 Vgl. TLP 3.14.

29 Floyd 2022 S. 415.

gung auf (vgl. TLP 4.442). [...] Wirklichkeit ist die Gesamtheit dessen, was gesagt werden kann: die ‚Art und Weise‘, wie die Welt sein kann.³⁰ Unter diesem Aspekt fallen nun die beiden eingangs zitierten Sätze von Wittgenstein und Bayer streng genommen nicht mehr in die Kategorien Faktizität und Möglichkeit auseinander, da beides im *Tractatus* als einander bedingend festgesetzt wird.

Klessinger spricht allerdings von einem „poetischen ‚Möglichkeitssinn“³¹. Daher soll an dieser Stelle ein Seitenblick auf Musil geworfen werden, auf welchen hier angespielt wird: „So ließe sich der Möglichkeitssinn geradezu als die Fähigkeit definieren, alles, was ebensogut sein könnte, zu denken und das, was ist, nicht wichtiger zu nehmen als das, was nicht ist.“³² Der Möglichkeitssinn erscheint hier als eine Art Sinn, latente Möglichkeiten nicht nur wahrzunehmen, sondern die eigene Wahrnehmung der Wirklichkeit selbst zu steuern. So ist es gerade der Mensch des Möglichkeitssinns, „der den neuen Möglichkeiten erst ihren Sinn und ihre Bestimmung gibt, und er erweckt sie.“³³ Die Möglichkeiten sind auch hier latent in der Wirklichkeit angelegt, vielleicht mit Wittgenstein gesprochen: im Fall miteingeschlossen. Jedoch liegt die Betonung nun auf der Eigenständigkeit des die Wirklichkeit wahrnehmenden Individuums sowie auf der ebendiesem Individuum inhärenten Möglichkeit, sich eigenmächtig der Wirklichkeit und ihrer Potentiale zuzuwenden. Nur unter diesem Aspekt gewinnt Klessingers Opposition zwischen Wittgenstein’scher Faktizität und Bayer’schem poetischen Möglichkeitssinn wieder an heuristischer Schärfe.

Wie schon dargelegt, versuchte die Wiener Gruppe Wittgensteins *Tractatus* in Hinblick auf eine geistige Freiheit des Individuums zu ‚retten‘. Anders gewendet könnte man auch sagen: ihre Texte erscheinen als der permanente Versuch, gerade die Freiheit des Individuums im Sinne einer geistigen Freiheit trotz aller Regulierungstendenz und -funktion der das Individuum bestimmenden Sprache, wie der frühe Wittgenstein sie fasst, zu behaupten bzw. ausfindig zu

30 Ebd., S. 415

31 Klessinger 2018 S. 35.

32 Musil 2015 S. 16.

33 Ebd. S. 17.

machen. Diese „erkenntnis“³⁴ Wittgensteins – „*Die Grenzen meiner Sprache* bedeuten die Grenzen meiner Welt.“³⁵ und „Daß die Welt *meine* Welt ist, das zeigt sich darin, daß die Grenzen *der* Sprache (der Sprache, die allein ich verstehe) die Grenzen *meiner* Welt bedeuten.“³⁶ – offenbart sich so als Dreh- und Angelpunkt der literarischen Attacken Bayers und Wieners. Den wesentlichen Konzentrationspunkt des Problemfeldes, in dem sie ihren Dialog mit Wittgenstein betreiben, bezeichnet dabei die Formulierung: „der Sprache, die allein ich verstehe“. Diese Bestimmung ist Wiener zufolge nämlich „eine der dunkelsten stellen des buchs“³⁷. Wittgenstein stellt zum einen fest: „Das denkende, vorstellende, Subjekt gibt es nicht.“³⁸ und „Das Subjekt gehört nicht zur Welt, sondern es ist eine Grenze der Welt.“³⁹; zum anderen konstatiert er aber gleichfalls: „Die Welt ist unabhängig von meinem Willen.“⁴⁰ Wittgenstein scheint also einen Willen, und zwar den Willen eines Subjekts, doch als existent anzusetzen. Allerdings wird ein solcher Subjekt-Wille im *Tractatus* wiederum von der Welt abgeschnitten und damit einer Einflussnahme auf diese beraubt. Wittgenstein löst das Subjekt aus der Welt heraus, um es als eine Grenze ebendieser wieder zu instanziiieren. Ist nun das Subjekt eine Grenze der Welt und die Sprache *die* Grenze der Welt, nämlich der des sie wahrnehmenden Subjekts, so könnte dafürgehalten werden, dass nun alles von der Sprache abhängt, „die allein ich verstehe“. Oder mit anderen Worten: Mit der Möglichkeit des Verstehens steht und fällt das Subjekt und damit die „geistige[] freiheit“⁴¹ des Individuums. So fragt Wiener: „wer ist dieser solus ipse, wenn die welt ein produkt der Sprache ist?“⁴² und führt weiter aus: „von anfang an war für einige von uns die Sprache das ‚fremde‘, das instrument, die maschine. aus annäherungen an diese problematik

34 Wiener 1990 S. 107.

35 TLP 5.6.

36 TLP 5.62.

37 Wiener 1990 S. 107.

38 TLP 5.631.

39 TLP 5.632.

40 TLP 6.373

41 Wiener 1990 S. 107.

42 Ebd. S. 108.

entstanden ‚der stein der weisen‘, ‚der sechste sinn‘ und ‚die verbesserung von mitteleuropa‘.⁴³ Es kann also festgestellt werden, dass in den Texten Wieners und Bayers die Stellung des Individuums als einem frei verstehenden innerhalb der Sprache, die das Individuum wiederum konstituiert, ständig auf dem Spiel steht: Ihre Arbeiten fokussieren durchwegs das „ideal einer ‚freiheit des verstehens“⁴⁴. Wiener meint in *einiges über konrad bayer* von 1978, dass es Bayer, und auch ihm selbst, ums individualistische Moment frei vom Druck des sprachlich Sozialen gegangen sei, nämlich um das „verstehen einer situation ohne vertrauen auf ‚manifest‘ werdende züge und das verwerfen des verständnisses, sobald man merkt, dass man verstanden hat und danach zu handeln beginnt“⁴⁵.

Auf dieser Folie soll an dieser Stelle nochmals der Begriff der ‚situation‘ in *die elektrische hierarchie* betrachtet werden: „verschiedene sätze treten nacheinander auf. / jeder satz betritt die situation, die alle vorhergehenden geschaffen haben. / diese neutralen sätze laden sich mit der situation auf.“⁴⁶ Die Situation zeigt sich zum einen als durch alle vorhergehenden Sätze, die immer zunächst noch neutral auftreten, erzeugt, andererseits werden die vorläufig neutralen Sätze ihrerseits durch die Situation in ihrem Sinn bestimmt. Angesichts der Situation kommt auf diese Weise in den Sätzen, und also in der Sprache, eine Dialektik von ‚durch die Situation bestimmt werden‘ und ‚die Situation selbst bestimmen‘ zu tragen. Dennoch treten diese Sätze von selbst auf, es ist keine Spur von einem sie sprechenden bzw. sie bestimmenden Subjekt vorhanden. Ein solches betritt im Text höchstens indirekt die Bühne, wenn Bayer schreibt: „die situation ist alles, was in frage kommt.“⁴⁷ Somit kann argumentiert werden, dass die ‚Freiheit des Verstehens“⁴⁸ hier dergestalt zum Ausdruck kommt, als dass die Situation nicht wie bei Wittgenstein „alles

43 Ebd. S. 108.

44 Ebd. S. 107.

45 Wiener 1997 S. 45.

46 Bayer 1963b S. 166.

47 Ebd. S. 166.

48 Diese bedeutet hier nichts anderes als die geistige Freiheit des Individuums trotz der dieses einhegenden regulativ-repressiven Sprache.

[ist], was der Fall ist“⁴⁹, sondern eben „alles, was in frage kommt.“⁵⁰ Die streng gesetzt-setzende Faktizität des ‚Falles‘ wird von Bayer, wenn schon nicht gänzlich aufgehoben, so doch aufgelockert durch die Möglichkeit des ‚In-Frage-Kommens‘, wodurch auch das ‚Fraglich-Werden‘ wie auch das ‚Befragen‘ dessen, was überhaupt der Fall ist, ins Spiel kommen. Möglichkeit an sich ist demnach nicht bloß(e) faktische Bedingung der Wahrheit, sondern wird als die Möglichkeit eines freien Verstehens, sprich eines „poetischen ‚Möglichkeits-sinns“⁵¹ gezeichnet, wodurch „alles was möglich ist“⁵² erst möglich wird, indem es – durch das Individuum – (sprachlich) „in frage [kommt]“⁵³.

Wird die Stelle des (frei) verstehenden Subjekts in *die elektrische hierarchie* noch indirekt markiert, wird sie in den Gemeinschaftstexten von Bayer und Wiener direkt ausverhandelt. Im von Wiener und Bayer gemeinsam verfassten Text *starker toback. kleine fibel für den ratlosen* von 1962 heißt es: „73 Für euch findet dies alles in der Sprache statt. / 74 Die Welt wir! / 75 Unsere Gedanken sind dazu da, um uns und die anderen von den Gedanken der anderen freizumachen. / Denn die Gedanken der anderen sind meterdick überall.“⁵⁴ Die Welt sei dementsprechend nicht die Sprache, sondern ‚wir‘, d.h. die Subjekte. In einem aufklärerisch-pädagogischen Duktus weisen Bayer und Wiener darauf hin, dass sie das Spiel der Sprache als Spiel der Welt für die Lesenden – „Für euch findet dies alles in der Sprache statt.“⁵⁵ – inszenieren, um es als Spiel ersichtlich zu machen. Die Gedanken der anderen umgeben die Subjekte ringsum, aber es scheint möglich, sich von ihnen freizumachen, denn an anderer Stelle heißt es: „58 a priori = scheisse“⁵⁶. Die das Subjekt bedingende Sprache als die Gedanken der anderen wird als zwingendes Apriori aufge-

49 TLP 1.

50 Bayer 1963b S. 166.

51 Klessinger 2018 S. 35.

52 Bayer 1963b S. 166.

53 Ebd. S. 166.

54 Bayer, Wiener 1962 S. 337.

55 Ebd. S. 337.

56 Ebd. S. 335.

weicht und die Welt so ihrer Rigidität entkleidet: „56 wir bauen keine systeme. wir erläutern ad hoc was interessiert. 57 wir sagen wie's ist.“⁵⁷ Demnach mag die Welt zwar sein, was der Fall ist, zu diesem wird sie aber erst durch das *Wie* seiner sprachlichen Repräsentation. Denn wo Wittgenstein das „denkende, vorstellende, Subjekt“⁵⁸ vollends der Sprache als die Grenze der Welt preisgibt, setzen Bayer und Wiener ebendieses als existenziell unbedingt notwendig: „55 um unserem / früheren ausleger und häretiker ein für allemal sein lästerliches maul zu stopfen, nennen wir das geheimnis: / cogitamus = sumus“⁵⁹. Diese Formel ergänzen sie in einer Fußnote dann noch um folgende apodiktische Erläuterung: „unser bewusstsein begründet nicht unsere existenz. es ist unsere existenz.“⁶⁰ Es wird an dieser Stelle erkenntlich, dass das Anschreiben gegen das Wittgensteinsche Denken des *Tractatus* für Bayer und Wiener sich bis zum existenziellen Überlebenskampf steigert und als ein solcher durch das *Wie* ihrer Texte inszeniert wird. Mit Wiener gesprochen, geht es um „die unabhängigkeit des individuellen verstehens angesichts genormter zeichensysteme“⁶¹, um Versuche, „nicht das zu sein, was man denkt, sondern das eigene denken wie ein fremdes wahrzunehmen.“⁶² Die ‚geistige Freiheit‘ im Sinne einer ‚Freiheit des Verstehens‘ liegt im „inhaltlichen gesichtspunkt [der Sprache; Anm.] als dem individualistischen“⁶³, gefasst als Möglichkeit willkürlichen Verstehens: „es ist richtig, dass der inhalt in der form implicit erscheint, doch ver trägt gleicher inhalt viele formen.“⁶⁴, wobei dieser Satz natürlich auch vice versa zu gelten hat. Für *starker toback* kann daher verzeichnet werden, dass in dem Text als dessen oberstes Gebot eine Art selbstbestimmte Selbstgenügsamkeit des Verstehens hinsichtlich der das Subjekt bedingt-bedingenden Sprache als Grenze der Welt

57 Ebd. S. 335.

58 TLP 5.631.

59 Bayer, Wiener 1962 S. 335.

60 Ebd. S. 335.

61 Wiener 1997 S. 49.

62 Ebd. S. 43.

63 Ebd. S. 43.

64 Bayer 1985 S. 345.

angesetzt wird. Dies zeigt sich in den zwei einzigen sogenannten ‚Maximen‘ im Text: „67 konrad bayer und oswald wiener erfreuen sich ihrer. (1. maxime)⁶⁵ und „69 der rat stürzt ins verderben. (2. maxime)⁶⁶.

In dem 1964 beendeten Gemeinschaftstext *die folgen geistiger ausschweifung. vortrag für zwei personen* von Bayer und Wiener ist ein ähnlicher Bezug des individuellen Verstehens zur Welt aufweisbar. So postuliert die, als fiktionales Alter-Ego Bayers lesbare, Figur ‚konrad‘ folgendes: „1. wir verstehen nicht mit der logik, sondern mit dem guten willen. / 2. wir verstehen, was wir wollen! / 3. der gute wille als einverständnis mit der situation.⁶⁷ Suspendiert Wittgenstein im *Tractatus* die Kategorie des Willens von einem auf die Welt einwirkenden und zugreifenden Zusammenhang mit ebendieser, wird ein solcher von Bayer und Wiener durch ihren Begriff des ‚guten Willens‘ wieder in Kraft gesetzt. Es ist nicht die Logik, welche das Verstehen der Situation, d.i. die Welt, konstituiert – „Die Logik handelt von jeder Möglichkeit und alle Möglichkeiten sind ihre Tatsachen.“⁶⁸ Vielmehr konzipieren Bayer und Wiener Verstehen hier als willkürliches So-und-so-Verstehen der Situation, das sich als Einverständnis mit dieser bestimmt. Es könnte an dieser Stelle natürlich eingewendet werden, dass dies nur ein Taschenspielertrick sei, dass der Wille eingeschleust werde, indem die „ausweglosigkeit des verstehens“⁶⁹ einfach umgemünzt wird in ein existentialistisch-absurd anmutendes Bejahen ebendieser Ausweglosigkeit: „4. DIE MACHT DES BRÜTENS. / doch. es gibt auch einen speicher der gedanken, der willkür zwar entzogen. / ich habe ihn. die reproduktion ist wie das original vermutlich war: unbestimmt und vage. sprachlos.“⁷⁰ Einem solchen Einwand ist allerdings folgende Ausführung der, als fiktionales Alter-Ego Wieners lesbaren, Figur ‚oswald‘ entgegenzuhalten:

65 Bayer, Wiener 1962 S. 337.

66 Ebd. S. 337.

67 Bayer, Wiener 1964 S. 324.

68 TLP 2.0121.

69 Wiener 1990 S. 102.

70 Bayer, Wiener 1964 S. 324.

zu 3. / der gute wille als einverständnis mit der situation, wie wir sie wollen! der gute wille, uns die situation geneigt zu machen, wir drängen der situation unseren guten willen auf; die „situation“, welche auf guten willen stösst ist eine sprachgewordene situation, eine gesellschaftliche; der gute wille als der gute wille zu beherrschen (über der situation, ganz recht, stehen) jawohl!⁷¹

Der gute Wille mit der Situation wird an dieser Stelle als der Wille charakterisiert, die Situation genau so und nicht anders zu wollen. Aber das Einverständnis gestaltet sich nicht als passives, vielmehr ist der gute Wille der Situation aufzudrängen. Mag es also einen „speicher der gedanken“ geben, welcher der eigenen Willkür entzogen ist, und mögen diese Gedanken auch „die Gedanken der anderen“⁷² sein, die „meterdick überall“⁷³ ums Subjekt herum aufragen, wie es in *starker toback* heißt, – der gute Wille zur Situation, und damit der Wille zum individualistischen Verstehen, wird in *die folgen geistiger ausschweifung* als die letzte Bastion des freien Subjekts inszeniert. Weiter scheint die Figur ‚oswald‘ auch den *Tractatus*-Satz „Die Welt ist unabhängig von meinem Willen.“⁷⁴ seiner Falschheit überführen zu wollen. Doch ‚oswald‘ lenkt im letzten Moment noch einmal ein: „aber, wie dumm! die furchtbarste form zu herrschen ist zu bemerken – man beherrscht menschen [...] und dinge, sobald man ihr wesen losgeworden ist, d. h. also die situation, ihre.“⁷⁵ und meint dann weiter: „es ist dies [herrschen] häufig nicht eine frage des willens – darüber, über den willen, vielleicht ein anderes mal. es scheint vielmehr eine angelegenheit der jeweiligen lage zu sein: ich sprach von der situation.“⁷⁶ Man kann nicht beherrschen, was die Welt ist, sondern nur, wie man sich ihr – d.i. die Situation – verstehend zuwendet. Sie kann also nicht komplett von der Sprache – den „Gedanken der

71 Ebd. S. 325.

72 Bayer, Wiener 1962 S. 337.

73 Ebd. S. 337.

74 TLP 6.373.

75 Bayer, Wiener 1964 S. 325.

76 Ebd. S. 325-326.

anderen⁷⁷ – abgetrennt werden, der Wille ist nicht gänzlich frei von der Situation, wie ‚oswald‘ vermerkt:

dem beherrschen – lassen sie, bitte, diese floskeln – steht vielleicht der regress auf die empfindung gegenüber: eine ‚hingabe‘ bedeutet dann einen verzicht auf bewusstheit. damals habe ich angenommen, dass das bewusste leben erstrebenswert sei. es ist aber auch dies – phrase.⁷⁸

So wird ersichtlich, dass ‚Beherrschen‘ eigentlich nichts mehr als eine bloße Floskel, eine Phrase bedeutet. Mit Wieners Verhaltensgebot aus *einiges über konrad bayer* lässt sich allerdings das in *die folgen geistiger ausschweifung* zum Ausdruck gebrachte Tetralemma von Wille, Verstehen, Bewusstsein und Beherrschen positiv auf den Punkt bringen:

dieses verstehen einer situation ohne vertrauen auf ‚manifest‘ werdende züge und das verwerfen des verständnisses, sobald man merkt, dass man verstanden hat und danach zu handeln beginnt; die übung darin, die befriedigung des begreifens abzuweisen; die geübtheit, sich beim begreifen zu ertappen, seinem eigenen verhalten überlegen zu werden und sich von ihm zu distanzieren noch während es anhält; es nicht zu verändern. eine art bargeldloses verstehen.⁷⁹

Oder wie Bayer in einem von vielen auf lose Zettel geschriebenen sogenannten *Gedanken* fordert: „DIE BILDER ZURÜCKWEISEN, AUCH DAS NÄCHSTE / DIE BILDER, DIE GEDANKEN ZURÜCKWEISEN BRINGT ERKENNTNIS FREI VON ASSOZIATIONSKETTEN“⁸⁰ Sprich, es gilt, sich vom „Ketten“-Charakter der „Assoziationen“ freizumachen, die sich dem Subjekt durch die Situation, also durch die auftretenden, die Situation bedingt-bedingenden Sätze aufdrängen.

77 Bayer, Wiener 1962 S. 337.

78 Bayer, Wiener 1964 S. 325.

79 Wiener 1997 S. 45.

80 Bayer 1963a S. 344.

Wo Sprache aufhört und Steuerung beginnt

Nachdem bisher Bayers und Wieners Umgang mit dem *Tractatus* fokussiert wurde, soll nun die Rezeption der *Philosophischen Untersuchungen* beleuchtet werden, die Bewegung in die Wittgenstein-Rezeption⁸¹ der Mitglieder der Wiener Gruppe brachte. Wiener spricht diesbezüglich von einem Gefühl der Bestätigung „unserer im Vergleich zum *Tractatus* breiten sprachauffassung“⁸², die den Solipsismus des *Tractatus* kritisch ins Visier nimmt:

wer ist dieser solus ipse, wenn die welt ein produkt der sprache ist? von anfang an war für einige von uns die sprache das „fremde“, das instrument, die maschine. aus annäherungen an diese problematik entstanden „der stein der weisen“, „der sechste sinn“ und „die verbesserung von mitteleuropa“.⁸³

Diese Spur soll nun weiterverfolgt werden und der Bezug auf Wittgensteins sprachtheoretische Nejustierungen in den *Philosophischen Untersuchungen* als wichtiger Faktor für die im Schlepptau des humoristisch-polemischen drives der *verbesserung von mitteleuropa* entfalteten sprachtheoretischen Denkfiguren behandelt werden. Es ist zu zeigen, dass die dort konstatierten blinden Flecken des späten Wittgenstein den sprachkritischen Passagen des ‚Romans‘ ihr Ausgangsmaterial geben und Werk und Autor vor Probleme stellen, die Wiener zum Abschied von der Literatur bewegen werden.

Satz 5.6 des *Tractatus* lautet: „Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“⁸⁴, wohingegen es in den *Philosophischen Untersuchungen* heißt: „Die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch in der Sprache.“⁸⁵ Verschiedene Gebrauchsweisen können gelehrt und erlernt werden, wobei „[d]as Lehren der Sprache

81 Vgl. Rühm: *Wiener Kreis und Wiener Gruppe* (<https://www.youtube.com/watch?v=vS5a9aGY-T8>, letzter Zugriff 31.01. 2023); vgl. Wiener 1990 S. 102-103.

82 Wiener 1990 S. 103.

83 Ebd. S. 108.

84 TLP 5.6.

85 Wittgenstein 2017 S. 40.

[...] hier kein Erklären, sondern ein Abrichten⁸⁶ sei. Der Mensch wird je nach Kontext auf spezifische Verwendungsweisen der Sprache abgerichtet, wodurch Bedeutungen entstehen. Der Vorgang der Abrichtung fußt dabei auf einer der Inhaltsebene von Aussagen vorgelagerten fundamentalen Übereinstimmung der Menschen im Gebrauch der Sprache: „Richtig und falsch ist, was Menschen *sagen*; und in der *Sprache* stimmen die Menschen überein. Das ist keine Übereinstimmung der Meinungen, sondern der Lebensformen.“⁸⁷ Erst diese Basis ermöglicht überhaupt sprachliches Handeln, da die Übereinstimmung in der Lebensform Vorbedingung für die Verwendung von Sprache ist. Denn eine „Sprache verstehen heißt eine Technik beherrschen“⁸⁸, so Wittgenstein. Jedes „Zeichen scheint *allein* tot“⁸⁹ und erst im „Gebrauch *lebt* es.“⁹⁰ Sprachgebrauch belebt also Zeichensysteme und geht aus einer Übereinstimmung der Lebensformen hervor, die er im Vollzug am Leben erhält. Beides ist dann wiederum die Bedingung der Durchführung verschiedener Arten und Weisen des Abrichtens. Die Gemeinsamkeit der Lebensform besteht demnach im potenziellen Zugriff auf eine Menge an Sprachspielen, deren Anzahl und innere Regelmäßigkeit sich permanent verändert:⁹¹ „Vergleiche aber die Abrichtung, die zu der ersten Technik führt, mit der Abrichtung für die zweite.“⁹²

In Abwandlung der eingängigen Formulierung aus dem *Tractatus* müsste man daher in Bezug auf die *Philosophischen Untersuchungen* wohl sagen, „die Grenzen meiner Welt sind die Grenzen unserer Sprache.“⁹³ Die Welt wird in dieser Konfiguration zu einer gestalt- und veränderbaren Größe.⁹⁴ Dieser Punkt führt zurück zu den Ausführungen Wieners über die Wittgenstein-Rezeption der Wiener

86 Ebd. S. 14.

87 Wittgenstein 2017 S.145.

88 Ebd. S. 133.

89 Ebd. S. 208.

90 Ebd. S. 208.

91 Vgl. ebd. S. 26-27 u. S. 68.

92 Ebd. S. 262.

93 Dank an Wolfgang Huemer für diese pointierte Formulierung in der Diskussion meines Vortragsteils auf dem Workshop am IWK im Oktober 2022.

94 Vgl. Wittgenstein 2017 S. 26-27.

Gruppe und deren Auswirkungen auf die Einzelwerke ihrer Mitglieder danach. Die Charakterisierung der Sprache als „das ‚fremde‘, das instrument, die maschine“⁹⁵ zeugt davon, dass die welterschöpfende Potenz der Sprache mit ihrem kollektiven Gebrauch durch verschiedene Benutzer*innen verknüpft wird. „cogitamus = sumus“⁹⁶ lautet ein bereits zitierter Befund von Bayer und Wiener, der auf die philosophischen Implikationen gesellschaftlich gerahmten Sprachgebrauchs abzielt.

Dass Sprache etwas ist, das zu spezifischen Zwecken gebraucht wird, wird in §494 der *Philosophischen Untersuchungen* metaphorisch durch das Bild der gewöhnlichen Sprache als Apparat greifbar gemacht: „Der Apparat unserer gewöhnlichen Sprache, unserer Wortsprache, ist vor allem das, was wir Sprache nennen; und dann anderes nach seiner Analogie oder Vergleichbarkeit mit ihr.“⁹⁷ Hier wird auf der Ebene rhetorischer Textmodellierung eine Analogie zwischen der Funktionsweise von Apparaten und jener von Sprache(n) hergestellt. Der Apparat wird so zum (bildhaften) Funktionsmodell für die gewöhnliche Sprache – mit Konsequenzen für das solcherart ausgedrückte Sprachverständnis. Denn im Gefolge der Positionierung der ‚gewöhnlichen Sprache‘ als Gradmesser für jede philosophische Beschäftigung mit Sprache wird damit auch eine qualitative Aufwertung der Apparat-Metapher vorgenommen. Freilich ist der Apparat der (gewöhnlichen) Sprache als äußerst leistungsstarke und ‚lernfähige‘ Maschine zu denken, die von verschiedenen Benutzer*innen an vielen Schnittstellen gleichzeitig benutzt werden kann. Da Sprache eine sich ständig verändernde Anzahl von Sprachspielen ist, muss der Apparat zudem als ein laufend umgebaut werdender konzipiert werden.

Die Vorstellung der Sprache als „das instrument, die maschine“⁹⁸ – beides Apparate, die bedient werden müssen – findet sich dann wiederum in der Auseinandersetzung der Wiener Gruppe mit Wittgenstein und im (poetischen) Gebrauch und der (kritischen) Aneig-

95 Wiener 1990 S. 108.

96 Bayer, Wiener 1962 S. 335.

97 Wittgenstein 2017 S. 223.

98 Wiener 1990 S. 108.

nung Wittgensteins'scher Theoreme in der *verbesserung von mitteleuropa*. Der Umstand, dass der Gebrauch der Sprache in den *Philosophischen Untersuchungen* als untrennbar in die „menschlichen Gepflogenheiten und Institutionen“⁹⁹ eingebunden gedacht wird, ist im Fall der nun behandelten Passage das gedankliche Sprungbrett Wieners. Die instruktive Suggestivität der Formulierung verweist nämlich einerseits auf die Tragweite der pragmatischen Implikationen der Gebrauchstheorie, zeugt andererseits aber auch davon, dass sich Wittgenstein kaum für die konkrete Ausformung sowie gesellschaftliche und demnach politische Organisation „menschlicher Gepflogenheiten und Institutionen“¹⁰⁰ zu interessieren scheint. Diese Wittgensteins philosophischen Interessen geschuldete Auslassung wird dann in der *verbesserung von mitteleuropa* zur Zielscheibe einer brachialen Attacke:

und wenn da einer sagt, die bedeutung eines worts sei sein gebrauch in der sprache, so ist das lieb von ihm, und sicherlich auch gut gemeint! wir ändern aber ergänzen schallend: die worte mitsamt ihrem gebrauch sind untrennbar mit politischer und sozialer organisation verbunden, *sind* diese organisation, sind jenes a priori über dessen existenz die blödmänner ihre nerven verbraucht haben, sind eigentlich nur dazu da, damit die dümmeren leute an die wirklichkeit glauben wie früher an das jenseits, wie an das jenseits damit die dümmeren leute ordentlich arbeiten, damit sie einander ähnlicher werden und braver, damit die gesellschaft unter kommando der poliere und mit martialischem ho-ruck die wirklichkeit an ihrer nabelschnur hervorhieven kann aus einigen milliarden von schafsköpfen die uns heute demokratisch den onkel zeus ersetzen müssen, dass die spirituelle geburt ihre realität erlebe und die realität ihre spirituelle geburt ... moment ... schon wieder neue ... neue was?? ... neue geräusche!¹⁰¹

Trotz ihres humoristischen Potentials erschöpft sich die Auseinandersetzung der Textstelle mit der Gebrauchstheorie keineswegs in einer Verballhornung Wittgensteins. Denn der Befund, dass „die worte mitsamt ihrem gebrauch [...] untrennbar mit politischer und

99 Wittgenstein 2017 S. 177.

100 Ebd. S. 177.

101 Wiener 2020 S. CXXIX.

sozialer organisation verbunden¹⁰² sind, zeugt von einem Weiterdenken Wittgensteins auf einer Fährte, die dieser zwar gelegt, selbst aber nicht weiterverfolgt hat. So spricht *die verbesserung von mitteleuropa* nicht bloß von einer untrennbaren Verbindung beider Sphären, sondern postuliert deren Identität: „die worte mitsamt ihrem gebrauch [...] *sind* diese [politische und soziale] organisation“¹⁰³. Dadurch wird die Vorstellung, dass die Grenzen meiner Welt die Grenzen unserer Sprache sind, gesellschafts- und sprachkritisch fruchtbar gemacht und der Sprache ein gesellschaftslenkendes Potential attestiert. Dass dieses Potential Wittgenstein nicht bloß angedichtet wird, belegt wiederum eine ganze Reihe von Metaphern des Geführt-Werdens¹⁰⁴ in den *Philosophischen Untersuchungen*. Die Abrichtung von Menschen durch Sprachspiele wird dort etwa als Verlegen unsichtbarer Geleise¹⁰⁵ bezeichnet: „Die Regel [...] zieht die Linien ihrer Befolgung durch den ganzen Raum“¹⁰⁶, sie „gibt mir einen Wink“¹⁰⁷ und flüstert mir ein, „wie ich gehen soll [...], sie sei meine *letzste* Instanz dafür, wie ich gehen soll.“¹⁰⁸

Sind nun die Worte mitsamt ihrem Gebrauch die politische und soziale Organisation einer Gesellschaft¹⁰⁹ und wird die „maschine“¹¹⁰ Sprache an mehreren Schnittstellen zugleich bedient, ergibt sich kein Bild eines unidirektionalen Steuerungsmodells, sondern das eines Feldes gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse. Allerdings partizipieren an Diskursen (wirk-)mächtigere und weniger (wirk-)mächtige Akteur*innen, wobei die bei Wiener zu findende Charakterisierung westlicher Industriegesellschaften als „Amalgam von Politik, Staatenlenkung und Statistik“¹¹¹ keinen Zweifel daran lässt, wo er die wirkmächtigen Akteur*innen verortet. Da die Ord-

102 Ebd. S. CXXIX.

103 Ebd. S. CXXIX.

104 Vgl. Wittgenstein 2017 S. 116-117.

105 Vgl. ebd. S. 140.

106 Ebd. S. 140.

107 Ebd. S. 141.

108 Ebd. S. 142.

109 Vgl. Wiener 2020 S. CXXIX.

110 Wiener 1990 108.

111 Eder 2020 S. 207.

nung von Diskursen stets an die gesellschaftspolitischen Auswirkungen von Verknappungs- und Ausschlussystemen gekoppelt ist, die dem ‚ich denke‘ Regeln vorgeben und es dadurch führen¹¹², lässt sich festhalten, dass die *verbesserung von mitteleuropa* dem weltkonstituierenden Gebrauch der Sprache eine wichtige Rolle bei der Steuerung von Gesellschaften zuspricht: „damit die dümmere leute ordentlich arbeiten, damit sie einander ähnlicher werden und braver“¹¹³, werden Geleise ausgelegt, denen sie folgen und dadurch „die wirklichkeit an ihrer nabelschnur hervorhieven“¹¹⁴. Die Wirksamkeit der Führung von Menschen durch die Sprache reicht bei Wittgenstein bis in die individuell-mentale Sphäre¹¹⁵, worauf die *verbesserung von mitteleuropa* wiederum Bezug nimmt, wenn dort postuliert wird, dass die Sprache „der wirklichkeit unseres bewußtseins enge gassen“¹¹⁶ vorschreiben würde.

Hinsichtlich der Frage nach der Möglichkeit einer Sprengung dieser engen Gassen ist es aufschlussreich, dass bereits zur Zeit der Wiener Gruppe das psychotechnische Potential sprachlicher Verfahren diskutiert wurde.¹¹⁷ Der gemeinsame poetologische Nenner dieser Phase – „innerhalb ihrer aufgeworfenen grenzen [...] auf ihrem rücken und nicht ohne bravour, die attacken gegen sie [die Sprache] zu reiten“¹¹⁸ – offenbart die Sprachauffassung des *Tractatus* als Bezugs- und Angriffspunkt. Allerdings bieten auch die ab 1958 rezipierten *Philosophischen Untersuchungen* genügend Angriffsfläche für Kritik, wie Wieners Kritik am dort etablierten Verhältnis zwischen Sprache und mentalem Innen zeigt:

Wittgenstein schien ständig auf die vorstellung dynamischer innerer modelle der wirklichkeit zu zielen, aber er vermied es, direkt darauf ein-

112 Vgl. Foucault 1991.

113 Wiener 2020 S. CXXIX.

114 Ebd. S. CXXIX.

115 Kubaczek demonstriert dies anhand von Wittgensteins Gebrauch von Licht- und Landschaftsmetaphern zur Veranschaulichung sprachlich ausgeführter Denkopoperationen (vgl. Kubaczek 1990 S. 124-127).

116 Wiener 2020 S. CXXXVIII.

117 Vgl. Wiener 1990 S. 100; vgl. Rühm 1985 S. 13-14.

118 Rühm 1985 S. 35.

zugehen, indem er sich immer noch mit den beobachtbaren merkmalen der sprache allein befasste¹¹⁹.

Die Erzeugung solcher inneren Modelle, also das Evozieren von Vorstellungen, wird Wittgenstein zufolge durch das Aussprechen von Worten angeregt, ein Vorgang, den er metaphorisch als „Anschlagen einer Taste auf dem Vorstellungsklavier“¹²⁰ bezeichnet:

Und wie kann das, was uns in einem Augenblicke gegenwärtig ist, was uns in einem Augenblick vorschwebt, zu einer Verwendung passen? Was ist es denn eigentlich, was uns vorschwebt, wenn wir ein Wort *verstehen*? – Ist es nicht etwas, wie ein Bild? Kann es nicht ein Bild *sein*?¹²¹

Wittgensteins häufiger Gebrauch von Ausdrücken wie ‚vorschweben‘, ‚vor Augen‘ und ‚Bild‘ sowie von Metaphern¹²² allgemein demonstriert auf der Ebene der rhetorischen Faktur der *Philosophischen Untersuchungen*, dass er seinerseits das Spielen auf dem Vorstellungsklavier durchaus wörtlich versteht und die Worte in einem sehr bildlichen Sinn gebraucht. Er bespielt das Vorstellungsklavier also selbst, um abstrakte theoretische Zusammenhänge greifbar zu machen. Ob und wie sich Wittgensteins exzessiver Metapherngebrauch in sein gefordertes philosophisches Idealprogramm einer reinen Beschreibung¹²³ einfügt oder schon mehr als diese leistet, ist eine weitreichende offene Frage, die hier nicht weiter diskutiert werden soll. In der *verbesserung von mitteleuropa* wird aber das sprachliche Generieren von Anschaulichkeit¹²⁴ zu einem kritisierten Gegenstand. Die engen Gassen „der wirklichkeit unseres bewußtseins“¹²⁵ werden nämlich durch das Bespielen des Vorstellungsklaviers durch den ‚mich führenden‘ Gebrauch der Worte in der Sprache erzeugt, wel-

119 Wiener 1990 S. 103.

120 Wittgenstein 2017 S. 15.

121 Ebd. S. 91.

122 Vgl. Kroß 2010 S. 75.

123 Vgl. Wittgenstein 2017 S. 81.

124 Der Gebrauch von Metaphern gehört zu diesem Register (vgl. Asmuth 2014 S. 159-163).

125 Wiener 2020 S. CXXXVIII.

cher laut der *verbesserung von mitteleuropa* wiederum in einem homologen Verhältnis zur „politische[n] und soziale[n] organisation“¹²⁶ von Gesellschaften steht:

anschaulich ist schätze ich woran man sich gewöhnt hat, was man unbedenklich versteht, was in den alltag gesickert ist, was modellcharakter gewonnen hat was für den augenblick unreduziert genommen wird: elemente der redeweise.¹²⁷

Die Möglichkeit eines ‚individuellen‘ Bewusstseins wird so radikal in Frage gestellt und das Individuum als durch Sprache und Medien außengeleitetes – also durch „unsichtbar [...] gelegte Geleise“¹²⁸ geführtes – Wesen¹²⁹ konzipiert. Denn jedes Sprechen sei auf die „vor-rätigen ausdrücke“¹³⁰ angewiesen, auf Sprachspiele also, wie etwa die Nomenklatur der Farben:

meine Lieblingsfarbe ist grün, seine violett: wir lieben diesselbe farbe, denn könnten wir unsere empfindungen vergleichen mein grün wäre sein violett. Zum vergleich haben wir aber nur die sprache, ergebnis von statistisch zu betrachtenden prozessen, tauglich aber eben nur für politik, mir sagte meine mutter: das ist grün.¹³¹

Aus dieser Verballhornung von §278 der *Philosophischen Untersuchungen* wird folgender Schluss gezogen: „die sprache wird gemeinhin als gesellschaftliches bewusstsein, ja als gedächtnis der menschheit bezeichnet. diesen kalauer einmal wörtlich genommen: ein aufstand gegen die sprache ist ein aufstand gegen die gesellschaft.“¹³² Ein solcher Aufstand wurde wiederum in der Phase des Bestehens der Wiener Gruppe geprobt und findet sich noch teilweise in der *verbesserung von mitteleuropa* – beispielsweise in der berühmten Beschreibung eines

126 Ebd. S. CXXIX.

127 Wiener 2020 S. XLII.

128 Wittgenstein 2017 S. 140.

129 Vgl. Eder 2020 S. 209.

130 Wiener 2020 S. XLI.

131 Ebd. S. XXIII.

132 Wiener 2020 S. CXLIV.

Bleistifts durch einen Überschuss an Anschaulichkeit¹³³, wodurch das Evozieren einer der Beschreibung entsprechenden Vorstellung verunmöglicht wird.

Solcherart konzipierte Attacken auf die Sprache (und somit die Gesellschaft) durch die Sprache lassen sich allerdings recht problemlos in das Sprachverständnis des späten Wittgenstein integrieren. Zum einen wird dort nämlich die Möglichkeit von Verschleifungen und Fehlfunktionen der Maschine durchaus gesehen¹³⁴, zum anderen wundere man sich laut Wittgenstein nur dann, wenn man die Maschine als „Symbol einer Wirkungsweise“¹³⁵ der Sprache denkt, dass sie „sich doch auch ganz *anders* bewegen kann.“¹³⁶ Bei der Voraussage des ‚Verhaltens‘ einer wirklichen Maschine vergesse man diesen Punkt hingegen freilich nicht. Daher sei „die Bewegung des Maschinensymbols [...] in anderer Weise vorausbestimmt, als die einer gegebenen wirklichen Maschine“¹³⁷ und die gestiftete Analogie zwischen Sprache und Maschine im Umkehrschluss nur bis zu einem bestimmten Punkt tragfähig. Zumindest der Text selbst verweist so auf die semantischen Leistungsgrenzen der von Wittgenstein überaus häufig gebrauchten metaphorischen Konzeptualisierungen. Um die ‚wirkliche‘ Maschine und die Maschine als „Symbol einer Wirkungsweise“¹³⁸ ins rechte Verhältnis zu setzen, müsse man sagen, „die Maschine oder ihr Bild, sei der Anfang einer Reihe von Bildern, die wir aus diesem Bild abzuleiten gelernt haben.“¹³⁹ Wird nun „die maschine“¹⁴⁰ Sprache durch bestimmte poetische oder andere sprachliche Techniken attackiert, steht der Integration dieser Attacken in die variable Menge gesellschaftlich aktiver Sprachspiele nichts im Weg. Es gibt laut Wittgenstein ja auch den Fall, wo wir die Regeln verändern oder auch „abändern – ‚as we go along.“¹⁴¹ Aus

133 Vgl. ebd. S. XLIII-XLVIII.

134 Vgl. Wittgenstein 2017 S. 128-129.

135 Ebd. S. 128.

136 Ebd. S. 128.

137 Ebd. S. 129.

138 Ebd. S. 128.

139 Ebd. S. 129.

140 Wiener 1990 S. 108.

141 Wittgenstein 2017 S. 68.

dem Bild einer Maschine, die eine bestimmte Bewegungsweise der Sprache symbolisiert, kann also ein neues Bild einer Maschine abgeleitet werden, in die solche ‚neuen‘ sprachlichen Bewegungsweisen eingebaut sind. So wird ein gegen ‚die Sprache‘ gewendeter Sprachgebrauch zu einem eigenständigen Sprachspiel mit einem eigenen ihm kulturpolitisch zugewiesenen gesellschaftlichen Ort. Auf diesen Mechanismus rekurriert auch Wiener, wenn er vermerkt, dass als avantgardistisch konnotierte Gestaltungsmittel früher oder später immer in einen akzeptierten Formenkanon reintegriert werden würden.¹⁴²

Der zuletzt genannte Punkt spannt den Bogen zurück zum in der *verbesserung von mitteleuropa* konstatierten Zusammenhang zwischen Sprache, Gesellschaft und Machtverhältnissen. Denn „eine sprache ist eine bestimmte zerlegung der wirklichkeit: wahrnehmung. nicht die einzig mögliche aber immer verschnitt“¹⁴³ und hat als Außenweltreiz innerhalb eines „unentwirrbaren knäuel[s] von sprache, staat und wirklichkeit“¹⁴⁴ gesellschaftssteuernde und evtl. sogar bewusstseinslenkende Effekte.¹⁴⁵ Diese Einsicht und Befürchtung führt Wiener über *die verbesserung von mitteleuropa* als „Überwindung und Fortführung“¹⁴⁶ der Avantgarde auf den „Weg zum *renegade scientist*“¹⁴⁷, da Wiener in der Phase nach der *verbesserung von mitteleuropa* die These vertreten wird, dass das Bild der Welt, das sich Menschen von dieser machen, größtenteils unabhängig von Sprache sei.¹⁴⁸ Dementsprechend ist hier abzubrechen und zur Ausgangsfrage des zweiten Artikelteils zurückzukommen, nämlich jener nach dem Gebrauch Wittgensteins im untersuchten ‚Roman‘. Diesem zufolge ist die Möglichkeit, „sprache, staat und wirklichkeit“¹⁴⁹ untrennbar miteinander zu verknäueln, in der Gebrauchstheorie durch die dort

142 Vgl. Eder 2020 S. 210.

143 Wiener 2020 S. XLIII.

144 Ebd. S. CXLII.

145 Vgl. Eder 2020 S. 213.

146 Vgl. ebd. S. 207.

147 Raab 2008 S. 47.

148 Vgl. Wiener 1970 S. 1-14.

149 Wiener 2020 S. CXLII.

konstatierte Einbindung der Sprache in die „menschlichen Gepflogenheiten und Institutionen“¹⁵⁰ theoretisch angelegt, worauf explizit verwiesen wird, indem Sprache und soziale wie politische Ordnung zu Synonymen gemacht werden:

und wenn da einer sagt, die bedeutung eines worts sei sein gebrauch in der sprache, so ist das lieb von ihm, und sicherlich auch gut gemeint! wir ändern aber ergänzen schallend: die worte mitsamt ihrem gebrauch sind untrennbar mit politischer und sozialer organisation verbunden, *sind* diese organisation [...]!¹⁵¹

Das Weiterdenken Wittgensteins in diese Richtung gewährt die Möglichkeit, sprachliches Handeln als von gewissen Diskurspositionen ausgehenden Steuerungsimpuls mit Rückwirkungen auf die Modellierung von Gesellschaften und von individuellem Bewusstsein zu interpretieren – und im Falle Wieners zu kritisieren. Der oft gegen sie selbst gewendete Gebrauch Wittgenstein'scher Denkfiguren in der *verbesserung von mitteleuropa* scheint für diesen theoretischen Weg von großer Bedeutung zu sein, wofür sich die häufige Bezugnahme des Texts auf Wittgenstein als starkes Indiz werten lässt.

Auf dieser Basis soll abschließend auf die einleitend gestellte Frage nach möglichen – über den gemeinsamen Bezugspunkt Wittgenstein führenden – Relationen zwischen Wiener Kreis und Wiener Gruppe eingegangen werden. Angesichts des in beiden Teilen des Artikels dargelegten Gebrauchs Wittgenstein'scher Theoreme zeigt sich, wie fern sowohl das sprachphilosophische Substrat der Texte der Wiener Gruppe als auch jenes der *verbesserung von mitteleuropa* etwa der philosophischen Chimäre einer als „erste“ oder „phänomenale Sprache“ konzipierten Protokollsprache¹⁵² stehen. Der Spott, den die *verbesserung von mitteleuropa* für den durch eine solche Sprache zu erschließenden logischen Aufbau der Welt¹⁵³ übrig hat, wird einerseits mit der Idee einer Konstruktion der Welt durch Sprache

150 Wittgenstein 2017 S. 177.

151 Wiener 2020 S. CXXIX.

152 Vgl. Carnap 1931 S. 438.

153 Vgl. Carnap 1998.

und andererseits mit den Implikationen der Gebrauchstheorie – die Grenzen meiner Welt sind die Grenzen unserer Sprache – unterlegt:

nimm erst gradenwegs was in der sprache liegt aber dabei ist die sprache selbst der plan der welt, verwechslung des gemeinten mit der empfindung: wie du dir dein begriffsgebäude vorstellst ist es jeweils ein bild vom aufbau der welt, aus der karambolage von worten entsteht als kleinholz die erkenntnis.¹⁵⁴

Auf derselben Seite im ‚Roman‘ wird ein weiteres Mitglied des Wiener Kreises attackiert, wobei dessen Zitieren des berühmten Wittgenstein’schen Satzes „was sich überhaupt sagen läßt, läßt sich klar sagen“¹⁵⁵, der wiederum im Manifest des Wiener Kreises zitiert wird¹⁵⁶, zur Zielscheibe wird. Hier ist der angriffslustige Hohn mit der Denkfigur unterfüttert, dass die sprachlich verfügbaren Ausdrücke durch ihren Gebrauch in der Sprache, also ihre untrennbare Verbundenheit mit den „menschlichen Gepflogenheiten und Institutionen“¹⁵⁷, erst verfügbar und vorrätig gemacht werden.¹⁵⁸ Daher und auf der Basis des bisher illustrierten Gebrauchs von Wittgenstein in Texten Bayers und Wieners und vor allem in der *verbesserung von mitteleuropa* soll der entsprechenden Textstelle das Schlusswort zum sprachphilosophischen Verhältnis von Wiener Kreis und Wiener Gruppe erteilt werden – mit besonderer Betonung des letzten Satzes im Zitat:

je höher aber die abstraktionsstufe einer wissenschaft, desto tiefer dringt sie in das wesen der wirklichkeit, schrieb m. schlick, damaliger angestellter der wiener universität. was man sagen kann – geht die meinung – das kann man auch klar sagen; ich meine aber, was man zu sagen anhebt ist auf die vorrätigen ausdrücke angewiesen: ein klarer satz lässt seine unzulänglichkeit vermuten.¹⁵⁹

154 Wiener 2020 S. XLI.

155 Wittgenstein 2016 S. 9.

156 Vgl. Verein Ernst Mach 1929 S. 12.

157 Wittgenstein 2017 S. 177.

158 Vgl. Wittgenstein 2017 S. 26-27.

159 Wiener 2020 S. XLI.

Literaturverzeichnis

- Bernhard Asmuth, *Anschaulichkeit. Varianten eines Stilprinzips im Spannungsfeld zwischen Rhetorik und Erzähltheorie*, In: Gert Ueding, Gregor Kalivoda (Hg.), *Wege moderner Rhetorikforschung. Klassische Fundamente und interdisziplinäre Entwicklung*. Berlin, Boston, de Gruyter, 2014, S. 163-168.
- Konrad Bayer, Oswald Wiener, *die folgen geistiger ausschweifung. vortrag für zwei personen*, 1964, In: Gerhard Rühm (Hg.), *Die Wiener Gruppe. Achleitner Artmann Bayer Rühm Wiener. Texte Gemeinschaftsarbeiten Aktionen*. Erw. Neuausg., Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1985, S. 319-326.
- Konrad Bayer, Oswald Wiener, *starker toback. kleine fibel für den ratlosen*, 1962, In: Gerhard Rühm (Hg.), *Die Wiener Gruppe. Achleitner Artmann Bayer Rühm Wiener. Texte Gemeinschaftsarbeiten Aktionen*. Erw. Neuausg., Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1985, S. 327-339.
- Konrad Bayer, *religiöser wahnsinn, eine ansteckende krankheit*, In: Gerhard Rühm (Hg.), *KONRAD BAYER. Sämtliche Werke. Band 1*, Stuttgart, Klett-Cotta, 1985, S. 345-346.
- Konrad Bayer, *Gedanken*, 1963a, In: Gerhard Rühm (Hg.), *KONRAD BAYER. Sämtliche Werke. Band 1*, Stuttgart, Klett-Cotta, 1985, S. 343-344.
- Konrad Bayer, *der stein der weisen*, 1963b, In: Gerhard Rühm (Hg.), *KONRAD BAYER. Sämtliche Werke. Band 2*, Stuttgart, Klett-Cotta, 1985, S. 157-166.
- Rudolf Carnap, *Die physikalische Sprache als Universalsprache der Wissenschaft*, In: *Erkenntnis*, 1931, 2, S. 433-465.
- Rudolf Carnap, *Der logische Aufbau der Welt*. Hamburg, Meiner, 1998.
- Thomas Eder, *Nachwort*, In: Oswald Wiener, *die verbesserung von mittel-europa, roman*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Thomas Eder. Wien, Salzburg, Jung und Jung, 3. Aufl., 2020.
- Juliet Floyd, *Wahrheit*, In: Anja Weiberg, Stefan Majetschak (Hg.), *Wittgenstein Handbuch. Leben – Werk – Wirkung*, Berlin, J. B. Metzler, 2022, S. 415-419.

Michel Foucault, *Die Ordnung des Diskurses. Aus dem Französischen von Walter Seitter. Mit einem Essay von Ralf Konersmann*, Frankfurt a. M., Fischer, erw. Ausg., 1991.

Hanna Klessinger, *SAGEN. ZEIGEN. DICHTEN. Zur poetischen Aneignung von Wittgensteins ‚Tractatus logico-philosophicus‘ durch die Wiener Gruppe*, In: *SPRACHKUNST*, 2018, Jg. XLVII/2016, 1. Halbband, S. 31-52.

Matthias Kroß, *Metapher als Entzug – Metapher als Gabe: Wittgenstein mit Blumenberg lesen?*, In: Volker Munz, Klaus Puhl, Joseph Wang (Hg.), *Language and World. Part One. Essays on the Philosophy of Wittgenstein*. Frankfurt u.a., ontos, 2010, S. 75-92.

Martin Kubaczek, *Evidenz und Verzicht*, In: Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Huber, Michael Huter (Hg.), *WITTGENSTEIN UND. Philosophie → ← Literatur*, Wien, Edition S, 1990, S. 109-146.

Verein Ernst Mach, *Wissenschaftliche Weltauffassung. Der Wiener Kreis*, In: Christian Damböck (Hg.), *Der Wiener Kreis. Ausgewählte Texte*. Stuttgart, Reclam, 2013, S. 7-32.

Robert Musil, *Der Mann ohne Eigenschaften. Roman. I. Erstes und Zweites Buch*. Hrsg. v. Adolf Frisé. Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 2. Aufl., 2015.

Thomas Raab, *Avantgarde-Routine*. Berlin, Parodos, 2008.

Gerhard Rühm, *Wiener Kreis und Wiener Gruppe* (<https://www.youtube.com/watch?v=vS5a9aGY-T8>, letzter Zugriff 31.01. 2023).

Oswald Wiener, *subjekt semantik abbildungsbeziehungen*. In: Siegfried J. Schmidt (Hg.), *Text, Bedeutung, Ästhetik*, München, Fink, 2. Aufl., 1970, S. 1-14.

Oswald Wiener, *das ‚literarische cabaret‘ der wiener gruppe*, In: Gerhard Rühm (Hg.), *Die Wiener Gruppe. Achleitner Artmann Bayer Rühm Wiener. Texte Gemeinschaftsarbeiten Aktionen*. Erw. Neuausg., Reinbek bei Hamburg, Rowohlt, 1985, S. 401-418.

Oswald Wiener: *Wittgensteins Einfluß auf die Wiener Gruppe*, In: Wendelin Schmidt-Dengler, Martin Huber, Michael Huter (Hg.), *WITTGENSTEIN UND. Philosophie → ← Literatur*, Wien, Edition S, 1990, S. 89-108.

Oswald Wiener, *einiges über konrad bayer*, In: Peter Weibel (Hg.), *die wiener gruppe the vienna group. a moment of modernity 1954-1960 / the*

visual works and the actions, Wien, New York, SpringerWienNewYork, 1997, S. 43-50.

Oswald Wiener, *die verbesserung von mitteleuropa, roman*. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Thomas Eder. Wien, Salzburg, Jung und Jung, 3. Aufl., 2020.

Ludwig Wittgenstein, *Tractatus logico-philosophicus*, In: Ludwig Wittgenstein, *Werkausgabe Band 1. Tractatus logico-philosophicus. Tagebücher 1914-1916. Philosophische Untersuchungen*, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 2016 (22. Auflage), S. 7-85.

Ludwig Wittgenstein, *Philosophische Untersuchungen*. Auf der Grundlage der Kritisch-genetischen Edition neu herausgegeben von Joachim Schulte. Frankfurt a. M., Suhrkamp, 8. Aufl., 2017.